

Kratzers Wortschatz**Die Kanzlerin geht schelchhaxert****Spangerl**

Wolfgang Niedecken, Sänger der Kölner Rockband BAP, philosophierte kürzlich im Radio über seinen 60. Geburtstag und sein neues Album „Halv su wild“, zu dem ihn seine Frau inspiriert hat. Die stammt übrigens aus Deggendorf. „Halb so wild“, sagt sie zu ihrem Mann, wenn er schlecht gelaunt ist. Niedecken zelebriert in seinen Liedern den Kölner Dialekt, aber in seiner Familie werde auch Bairisch gesprochen, verriet er in der Radiosendung. Pilze heißen bei Niedeckens Schwammerl, statt Haarklammern sagen sie Spangerl. Allein schon das Wort Spangerl belegt, dass die Familie ein Gefühl für die Lässigkeit der Mundart hat. Die Endung -erl ist typisch für Bayern, wo es auch Haferl, Gickerl und Potschamperl gibt. Dieser Diminutiv verleiht der Sprache etwas Umhaustes.

schelchen, schelchhaxert

Kanzlerin Angela Merkel ist am Knie operiert worden, der Meniskus hatte gewrickt. Betrachtet man ihre Beine aus orthopädischer Sicht, so fällt auf, dass Sie, salopp gesagt, sogenannte X-Haxen hat, was den Druck auf den Innenmeniskus und damit dessen Abnutzung forciert. Im Bairischen wird diese Beinstellung schelch genannt, folglich ist die Kanzlerin schelchhaxert, wie Millionen andere auch. Das alte Wort schelch bedeutet schief, krumm, verbogen. Das dazugehörige Verb heißt schelchen. Wer schelcht, der geht schief daher. Das Wort leitet sich vom lateinischen scelus, -eris ab, das im Althochdeutschen zu scelach wurde.

Gstanzl (Nachtrag)

Vergangene Woche führten wir das Wort Gstanzl auf das italienische „stanza“ (Strophe) zurück. Sepp Obermeier aus Gossersdorf erinnert in diesem Zusammenhang an den Altphilologen Adam Härdl, der das Gstanzl von den „carminastantia“ (Stegreiflieder) ableitete. Obermeier hält das für überzeugend, denn er schreibt: Aus dem Stegreif d'Leut auszusprechen, ist ja das Anforderungsprofil für einen Hochzeitslader – „wa sinst kaannt ma ja an Dieter Bohlen aa heanemma!“

Kratzers Wortschatz

26.4.2011

**Das Schmusgeld und die Maut****Schmuser**

Mehrere Milliarden Fernsehzuschauer werden am Freitag die Hochzeit des Jahres verfolgen, in deren Mittelpunkt der aus dem englischen Königshaus stammende Prinz William und die Kunsthistorikerin Kate Middleton stehen. William hatte seine künftige Frau beim Studium kennengelernt. Es ist anzunehmen, dass das Paar damals aus eigenem Antrieb geschmüst hat und in Liebesdingen keines Managers bedurfte. Dass der potentielle englische Thronfolger eine Bürgerliche heiratet, ist ein starker Beleg dafür, dass kein Heiratsvermittler im Spiel war, denn der hätte bei der Suche nach einer guten Partie wohl ausschließlich den europäischen Hochadel abgegrast. In Bayern wurde dieses Geschäft einst von den Heiratsschmusern betrieben. Sie fädelten vor allem Hochzeiten in Kreisen des Bauernstands ein, denn man heiratete weniger aus Liebe denn aus Gründen der wirtschaftlichen Effizienz. Eine arme Dienstinne konnte so hübsch sein, wie sie wollte, einen reichen Bauernsohn bekam sie als Ehemann in der Regel nicht. Gut geeignet für den Job des Heiratsschmusers waren die Viehhändler, denn die hatten in einem weiten Umkreis den besten Überblick über mögliche Ehekanidaten. Der Lohn für die Heiratsvermittlung hieß Schmus oder Schmusgeld, ein Wort, das aus dem Jiddischen kommt. Wenn ein Geschäft nicht korrekt abgelaufen war, dann wurde aus dem Schmus schnell ein Schmu, ein kleiner Betrug.

Maut

Trotz des Vetos von Kanzlerin Angela Merkel fordert CSU-Chef Horst Seehofer eine Pkw-Maut. Die Maut-Debatte wird seit Jahren geführt, aber die wenigsten ahnen, dass das uralte Wort Maut aus dem bairischen Dialekt stammt. Es geht wie das Wort Dult auf das Gotische zurück und hat im Bairischen die Zeiten überdauert. Das Etymologische Wörterbuch von Kluge nennt das Urwort „mota“ (Abgabe, Entschädigung für Durchfahrt). Mauten dienten also schon zur Geldbeschaffung, als es Deutschland noch gar nicht gab. Dass die CSU so vernarrt in die Maut ist, versteht sich angesichts der bayerischen Wurzeln dieses Wortes von selbst.

Hans Kratzer

Kratzers Wortschatz

Montag, 9. Mai 2011

Seehofer hat krachgeledert**Kampl**

Neulich ist Prinz Harry bei der Hochzeit seines Bruders William und seiner Schwägerin Kate in London durch einen üppigen Haarschopf aufgefallen – im Gegensatz zu seinem Bruder, der bereits lichte Haare trägt (auf Bairisch: Er wird langsam plattiert). Hat sich der gute Harry überhaupt gekampelt?, wird sich so mancher Fernsehzuschauer angesichts der Mähne des Prinzen gedacht haben. Kampeln ist ein bairisches Synonym für das Verb kämmen, das dazu benötigte Gerät ist der Kampl, also der Kamm. Kampe (das a wird hell gesprochen) lautet außerdem die Bezeichnung für heranwachsende Burschen, die man noch nicht ganz ernst nimmt. Früher drückte das Wort mehr Respekt aus: Der Kampe (Kempe) war ein Kämpfer, oft sogar ein Held.

krachledern

Die Kollegen von der Hamburger Wochenzeitung *Die Zeit* greifen gelegentlich zum südhochdeutschen Wortschatz. Oft ist dann höchste Gefahr im Verzug. In der vorletzten Ausgabe war der irritierende Satz zu lesen: „Horst Seehofer krachledert genau wie die schwäbische SPD.“ Der Autor hat das Adjektiv krachledern kurzerhand als Verb verwendet, was gewöhnungsbedürftig erscheint, denn wer krachledert, der hundshäutert vermutlich auch. Politiker wie Strauß, Wehner und Stiegler gaben sich gerne krachledern, der jetzige Verteidigungsminister de Maizière markiert exakt das Gegenteil. Wer krachledern auftritt, der gibt sich derb, unverschämt und unverblümt direkt.

Spezi

Das *Bayerwald-Echo* hat über den 80-jährigen Stelzer Sepp berichtet, der in Cham einen Maibaum aufgestellt hat. Geholfen hat ihm dabei der Groitl Richard, den der Reporter als „Stelzers Kumpel“ benannt hat. Besser als mit dem Ruhrpott-Begriff Kumpel hätte das Blatt den Sprachwandel in Bayern nicht dokumentieren können. Zum Glück ist der Stelzer Sepp noch nicht zum Jupp mutiert. Im Bayerischen Wald hat das Wort Kumpel nach Ansicht des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte kein Fundament, eigentlich dürfte es stattdessen nur ein Wort geben: den Spezl oder den Spezi. Dieses uralte bairische Stammwort hat noch lateinische Wurzeln (amicus specialis, der besondere Freund). Politiker haben das Wort wegen ihres Hangs zur Spezlwirtschaft leider diskreditiert. Im Übrigen ist der Spezi auch noch ein beliebtes Mixgetränk aus Cola und Orangenkracherl.